UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896

Excurse

urn:nbn:de:hbz:466:1-75377

Visual Library

Excurse.

XV.

(Zu Seite 198.)

Der Aufenthalt in Pavia (p. 68 bis), die italienische Localität überhaupt, die Scene mit der pastorella unter dem Oelbaum (p. 146), die Anschauung einer pinus als eines weitschattigen Wiesenbaums (p. 156), der mehrmalige Gebrauch des Wortes bravium (p. 137. 144), namentlich aber die Form Madii für Maji (p. 141) scheinen für unsere Annahme zu sprechen. — Die Vermuthung Burckhardts, daß ein Italiener die besten Stücke der Carmina burana gedichtet habe, läßt sich nicht halten. Die zur Stütze dieser Vermuthung angeführten Gründe sind an sich schon ziemlich schwach, (z. B. die Erwähnung Pavias: Quis Papiae demorans castus habeatur?, die sich aus einer sprüchwörtlichen Redensart oder auch einem kurzen Aufenthalt des Verf. in Pavia (s. u.) erklären läßt), vermögen ferner dem Gewicht der Gegengründe nicht Stich zu halten und verlieren vollends der ziemlich wahrscheinlich gemachten Persönlichkeit des Dichters gegenüber ihre Beweiskraft. Die von O. Hubatsch (Die lateinischen Vagantenlieder des Mittelalters, Görlitz 1870, S. 87) geltend gemachten Gründe gegen den italienischen Ursprung unserer Gedichte sind u. A. der Tadel gegen die italienischen Prälaten und das Lob der deutschen, die Schmähung der Wälschen als einer gens proterva, und die Bezeichnung des Dichters als eines transmontanus. Die Persönlichkeit des Dichters ist allerdings nicht vollständig erwiesen. Daß er sich Walther nennt, gibt noch keinen Wink über seine Herkunft. Früher identificirte man ihn mit Gualterus de Mapes, einem Domherrn von Salisbury und Caplan der englischen Könige gegen Ende des 12. Jahrhunderts; seit Giesebrecht (Die Vaganten oder Goliarden und ihre Lieder, Allgemeine Monatsschrift 1855) mit Walther v. Lille oder Chatillon, der aus Frankreich nach England und Deutschland und von da möglicherweise mit dem Erzbischof Reinald von Köln (1164 und 75)

nach Italien (Pavia s. o.) zog. Wenn auch diese Hypothese, gegen welche z. B. Hubatsch a. a. O. einige Gründe vorgebracht hat, aufgegeben werden sollte, so bleibt es wohl unzweifelhaft, daß der Ursprung fast aller dieser Lieder in Frankreich zu suchen ist, von wo sich aus den förmlichen Schulen, welche diesem Gesang gewidmet waren, die Lieder ganz besonders über Deutschland verbreiteten, hier vermehrt und mit deutschen Ausdrücken vermischt wurden, während Italien, wie Giesebrecht nachgewiesen hat, von dieser Gesangskunst fast ganz frei blieb. Auch der italienische Uebersetzer des Burckhardt'schen Werkes, D. Valbusa, bestreitet in einer Anmerkung zu unserer Stelle (I, S. 235) den italienischen Ursprung der Gedichte, doch kommt sein Hinweis auf die in den Gedichten vorkommenden deutschen, französischen und englischen Ausdrücke bei den von Burckhardt angeführten nicht in Betracht. A. Bartoli, J precursori del rinascimento Florenz 1877 S. 71 A. meint, daß verschiedene Nationen: Franzosen, Deutsche, Engländer, Italiener an den Goliarden-Liedern mitgearbeitet hätten. Als Beweis für diese Mitarbeit verschiedener Völker weist er auf das Vorkommen von Redensarten aus den Sprachen derselben hin. Doch ist dies ebensowenig ein Beweis für den ital. Ursprung, wie das Auftauchen einzelner Goliardenlieder in ital. Handschriften.

XVII.*)

(Zu Seite 215.)

Ueber die mediceische Bibliothek vgl. Delle condicioni e delle vicende della libreria medicea privata dal 1494 al 1508 ricerche di Enea Piccolomini, Darstellung, Urkunden und Nachträge im Arch. stor. ital. 3. serie vol. XIX, p. 101—129, 254—281, XX, 51 bis 94, XXI, 102—112, 282—296. Der Catalog, der nur ganz kurz die Titel verzeichnet und Angaben über den Einband und den (äußern, buchhändlerischen) Werth der Handschrift bringt, ist überaus bemerkenswerth. Er enthält Ausgaben der Bibel, einzelner biblischer Bücher, Texte und Erklärungen, die Schriften der Alten, Griechen und Römer in erwünschtester Vollständigkeit, auch einzelnes Hebräische — tractatus quidam rabbinorum hebr. —, sehr viel Modernes, vorwiegend Lateinisches, auch manches Italienische. Die meisten der dort aufgeführten Schriften sind hervorragende und vielbenutzte Denk-

*) Durch ein Versehen ist ein zu diesem Zweck bestimmter Zusatz in den Anmerkungen als besonderer Excurs bezeichnet worden. Da dieser Nachtrag hier mit dem Excurs zu einem Ganzen verbunden ist, so springen die Nummern gleich von 15 auf 17.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mäler der Renaissancezeit. Doch finden sich auch viele ungedruckte, verlorene oder äußerst wenig bekannte und schwer zugängliche. Den Werth der einzelnen, den Aufbewahrungsort derselben vermag ich nicht zu bestimmen. Ich hebe hervor: Bastianus Foresis (esius?) Florentinus in lingua vernacula — Thimothei Maffei in detractatores Cosmi Medices. — Bartholomei Scale collectiones Cosmiane. Lippus Brandulinus, de laudibus Laurentii de Medicis — Regulae linguae florentinae. — Bened. Aretius de bello christ. contra barbaros pro sepulchro. — Octavius de cetu poetarum ad Petrum Medicem. — Alberti Advogarii de magnifiantia Cosmi Medices. — Nicolai Tignosi ad Cosmum Medicem opusculum in detractores — Joannis de Casa de vita Alfonsi regis. — Danthis vita latine scripta per Marium. — Vite quedam composite a domino Francisco Costilionensi, florentino canonico — Batista Alexandri libellus ad Laurentium Medicem. — Vgl. ferner K. K. Müller: Neue Mittheilungen über Janos Laskaris und die Mediceische Bibliothek (Centralblatt für Bibliothekswesen herausgegeben von O. Hartwig und K. Schulz, Leipzig 1884 I, S. 333 bis 411). Dort wird ein von Laskaris geschriebenes Verzeichnis der Handschriften mitgetheilt mit Angabe der Personen und Orte, wo er dieselben gefunden. Gefunden, nicht immer erworben, da die Besitzer berühmte Gelehrte oder Kirchen waren, die nicht ohne Weiteres in den Verkauf ihrer Schätze willigten. Statt der Originalhandschriften erwirbt er manchmal Abschriften. Als erworben nennt er Einzelnes, das jetzt verloren ist: Metrodorus, Lachares. Unter den erhaltenen griechischen Handschriften befinden sich: Grammatiken, Lexika; poetische Schriften, darunter auch neuere z. B. Filelfo; Rhetoriker und Historiker, darunter auch Josephus und Prokopius, ferner eine *ἱστορία ἀπὸ γενέσεως κόσμου μέχρι τῆς βασιλείας*, eine Sammlung Bruti epistolae, sowie eine Chronik Manasses (?); Philosophen; Mathematiker; Mediciner; Theologen (Kirchenväter, besonders reichlich vertreten). — Unter den Privatleuten, deren Bibliotheken J L. durchsieht und beschreibt, befindet sich z. B. Aless. Benedetti, Gio. Valla; als reiche Klosterbibliothek wird die des Klosters d. h. Justina in Padua beschrieben. — Weit zahlreicher als über Italien sind die Mittheilungen über Griechenland, die hier nicht berührt werden können.

XVIII.

(Zu Seite 216.)

Das Inventar der urbinatischen Bibliothek ist u. d. T. Inventario della libreria urbinata compilato nel secolo XV da Federigo

Veterano bibliotecario di Federigo I da Montefeltro, duca d'Urbino mitgetheilt von C. Guasti im Giornale storico degli Archivi Toscani VI (1862) S. 127—147 und VII (1863) S. 46—55. 130—154. — Zeitgenössische Urtheile über die Bibliothek zusammengestellt bei Favre, Mélanges d'hist. lit. I, 127, fg., Anm. 6. Dieses Inventar, das noch aus dem 15. Jahrhundert herrührt, stimmt mit Vespasianos Bericht und daher auch mit den von Burckhardt im Text gegebenen Bemerkungen nicht ganz überein, verdient aber, als amtlicher Catalog, größere Glaubwürdigkeit als Vespasianos Schilderung, die, wie seine Beschreibungen überhaupt, von einer gewissen Schönfärberei und Ungenauigkeit im Einzelnen nicht ganz freizusprechen sein wird. Vor Allem fehlt in diesem Inventar die Menanderhandschrift ganz. Daher ist Mais Zweifel an ihrer Existenz wohl berechtigt; statt: „alle Werke des Pindar" heißt es hier Pindarus olimpia et pithia; das Inventar kennt keine Scheidung zwischen alten Schriftstellern und modernen und enthält ferner Dantes (u. A. Comoediae thusco carmine) und Boccaccios Werke höchst unvollständig, dagegen Petrarcas Schriften in wünschenswerther Vollzähligkeit. Erwähnt mag noch werden, daß das Inventar viele humanistische Schriften nennt, welche bisher ungedruckt und unbekannt geblieben sind, daß es Sammlungen der Privilegien des Hauses Montefeltro enthält und sorgfältig die Widmungen aufzählt, welche bei Uebersetzungen oder selbständigen Schriften dem Fürsten Federigo von Urbino zugeschrieben werden. — In: ordine et officie della corte del serenissimo Sig. Duca d'Urbino (15. Jh.) handelt das 53. Cap. über die Pflichten des Bibliothekars. Der damalige, Messer Agabito, wird sehr gerühmt, Arch. stor. it. 3 ser. XIX, 122 fg.

XIX.

(Zu Seite 218.)

Ueber die Anweisung Nikolaus' V. zur Begründung von Bibliotheken Ambr. Travers. Epist, I, p. 63. Vesp. a. a. O. Auch für die Bibliotheken von Urbino und Pesaro (die des Alessandro Sforza S. 27) hatte der Papst eine ähnliche Gefälligkeit. — Diese Anweisung ist nun gedruckt Arch. stor. ital. XXI, S. 103—106. Zuerst wird verlangt die Bibel, dann eine große Reihe von Kirchenvätern, Bibelerklärern bis Nikolaus de Lyra. Der philosophische Theil bringt Aristoteles, seine Werke geordnet nach drei Rubriken: Logik, Physik, Moral, die Commentare des Arist., sodann Averroes und Avicenna. Empfohlen wird auch Moses Maimonides (wahrscheinlich dessen More

Nebuchim): multa utilia pro intelligentia scripturarum in eo pertractat. Lateinische Uebersetzungen griechischer Philosophen bibliothecae arbitror convenire. — Dann: de studiis autem humanitatis, quantum ad grammaticam, rhetoricam et poeticam spectat ac moralem quae auctoritate digna sunt vobis credo esse notissima. Die dann folgende Aufzählung enthält römische Philosophen, Historiker, Redner, Grammatiker in bunter Reihe; von Dichtern nur Virgil, Ovid, Statius, Lukan; die Epiker, Satiriker, Dramendichter, (letztere außer Seneka) sind ausgelassen. —

XX.

(Zu Seite 220.)

Schon bei Petrarca findet sich mehrfach dies Bewußtsein von der Superiorität Italiens über Griechenland ausgedrückt: epp. fam. lib. I, ep. 3; epp. sen. lib. XII. ep. 2; nur widerwillig lobt er die Griechen: Carmina lib. III, 30 (ed. Rossetti vol. II, p. 342). Noch stärker spricht Colluccio de'Salutati († 1406) gegen die Griechen: Epistolae ed. Rigacci Florenz 1742, II, S. 52. 61. Ein Jahrhundert später sagt Enea Silvio (Comm. zu Panormita de dictis et factis Alphonsi, Anhang): Alphonsus tanto est Socrate major quanto gravior Romanus homo quam Graecus putatur. J. Ant. Campanus (epist. ed. Mencke p. 284) schreibt an Leonello: Graecos uterque odimus quia Latinis minus est severitatis. Lor. Valla in der praefatio zu den Elegantiae: die eine lateinische Sprache vermöge mehr als die fünf griechischen. Demgemäß wird auch das Studium der griechischen Sprache gering geachtet. Aus einem oben S. 256 A. 1 benutzten, ums Jahr 1460 geschriebenen Aktenstück geht hervor, daß Porcellio und Tomaso Seneca sich gegen das Aufkommen des Griechischen zu wehren suchten; ebenso war Paolo Cortese (c. 1490) dem Studium des Griechischen wegen der dadurch bedingten Schädigung des bisher allein gepflegten Latein abgeneigt: de hominibus doctis p. 20. Eine sehr bemerkenswerthe Stelle findet sich bei Jov. Pontanus: Antonius, Opp. IV, p. 1203 nam: in Graecia magis nunc Turcaicum discas quam Graecum. Quicquid enim doctorum habent Graecae disciplinae, in Italia nobiscum victitat. Sehr wichtig für die Kenntniß der griechischen Studien in Italien sind die gelehrten Notizen von Favre, Mélanges d'hist. lit. I, passim. Carlo Malagola hat in seinem Buche über Codro Urceo Nachweisungen über den Hellenismus in Bologna gegeben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

XXI.

(Zu Seite 224.)

Für Dantes Kenntniß der hebräischen Sprache vgl. Wegele: Dante, 2. Aufl. S. 268 und Lasinio: Dante e le lingue semitiche in der Rivista orientale (Flor. 1867—68). Ueber Poggio: Opera. p. 297, Lion. Bruni, Epist. lib. IX, 12, ed. Mehus II, 160 ff. (Der Brief ist an Johannes Cirignanus gerichtet, der als Kenner des Hebräischen bezeichnet wird) vgl. Gregorovius VII, S. 555 und Shepherd Tonelli, Vita di Poggio, I, S. 65. Der Brief Poggios an Niccoli, in dem er über das Hebräische handelt, ist neuerdings französisch und lateinisch veröffentlicht u. d. T.: Les bains de Bade par Pogge von Antony Méray, Paris 1876. P. wünschte besonders zu erfahren, nach welchen Grundsätzen Hieronymus die Bibel übersetzt habe, während Bruni den Satz aufstellte, daß, da nun die Bibelübersetzung des Hieronymus existirte, man Mißtrauen gegen dieselbe durch ein Erlernen des Hebräischen an den Tag lege. Mannetti als Sammler hebr. Handschriften, Steinschneider in der unten angeführten Abhandlung, A. 203. — Ueber die hebräischen Handschriften zu Urbino vgl. das oben S. 315 angeführte Inventarium, im Ganzen 61, unter ihnen eine Bibel opus mirabile et integrum, cum glossis mirabiliter scriptis in modum avium, arborum et animalium in maximo volumine, ut vix a tribus hominibus feratur. Dieselben sind, wie aus Assemanni's Verzeichniß hervorzugehen scheint, jetzt meist in der Bibliothek des Vatikan. Ueber die ersten hebräischen Drucke s. Steinschneider u. Cassel: Jüd. Typographie in Ersch u. Gruber, Realencyclop. Sekt. II. Bd. 28, S. 34, und Catal. Bodl. von Steinschneider 1852—60 p. 2821, 2866. Fed. Sacchi: J tipographi ebrei di Soncino Cremona 1877. M. Soave: dei Soncino Ven. 1878. Es ist charakteristisch, daß von den zwei ersten Druckern der eine Mantua, der andere Reggio in Calabrien angehört, daß also fast an den beiden Enden Italiens der Druck hebräischer Bücher ziemlich gleichzeitig begann. In Mantua war der Drucker ein promovirter jüdischer Arzt, der beim Drucken von seiner Frau unterstützt wurde. Der Merkwürdigkeit wegen sei erwähnt, daß auch in der Hypnerotomachia des Poliphilo, geschrieben 1467, gedruckt 1499 (oben S. 211 Anm. 4) fol. 68a sich eine kleine hebräische Stelle findet, während sonst in den aldinischen Drucken vor 1501 keine hebräischen Typen vorkommen. Die italienischen Kenner der hebräischen Sprache aufgezählt bei A. de Gubernatis p. 30 fg., doch fehlen für die Einzelnen die Belegstellen, z. B. über Marco Lippomanno, vgl. Steinschneider in der unten angeführten Schrift. Als sehr gelehrter Hebraist wird Paolo de Canale bei Pier. Valerian. de

infel. literat. ed. Mencken S. 296 genannt; über den gelehrten Orientalisten Virgilio Zavarise, Verona, Ende des 15. Jh. s. Giuliari, Della lett. Veronese (1876) S. 123. 1470 macht ein Jude Salomone Arzello ein Legat von jährlich 100 Gulden zur Errichtung einer Schule für hebr. Sprache vgl. Starrabba (unten S. 322) — Elia ebreo in Pavia 1440 und 1445/46 ad lect. Medicinae pract. ordinariam vgl. Mem. et documenti Pavia 1878 I, 113. 1465 bis 1490 Professor in Bologna mag. Vincentius vgl. Costituzione, discipline e riforme dell' antico studio bolognese, memoria del prof. Luciano Scarabelli. Piacenza 1876. 1521—26 Giovanni Flamini vgl. Malagola, Urceo, p. 39 A. vgl. auch daselbst S. 112 A. 2. 1514 Prof. in Rom: Agarius Guidacerius nach Gregorovius VIII, S. 292 und den dort angeführten Stellen. Guid. floh 1527 aus Rom, seine Grammatica ebraica erschien zuerst in Rom, dann 1539 in Paris. Ueber ihn vgl. Steinschneider, Bibliogr. Handbuch, Leipzig 1859, S. 56. 157—161.

XXII.

(Zu Seite 224.)

Die literarische Thätigkeit der Juden in Italien ist zu groß und von zu bedeutender Einwirkung auf die Italiener gewesen, als daß sie hier ganz mit Stillschweigen übergangen werden könnte. Der hier folgende Abriß, den ich, um den Text nicht zu sehr zu beschweren, in die Excurse verwiesen habe, ist vollständig nach den Mittheilungen des Hrn. Dr. M. Steinschneider in Berlin gearbeitet, dem ich wegen seiner stets hilfbereiten Freundlichkeit auch an dieser Stelle meinen besten Dank sage. Erschöpfende Nachweise über unsern Gegenstand hat Steinschneider selbst in seiner überaus gründlichen und lehrreichen Abhandlung: Letteratura italiana dei Giudei in der Zeitschrift: Il Buonarrotti, vol. VI. VIII. XI. XIII, Rom 1871—77 (wovon ein Sonderabdruck erschienen ist, Rom 1884) gegeben, auf welche ich ein für allemal verweise.

Juden lebten während der Zeit des zweiten Tempels in Rom sehr viele. Sie hatten die in Italien herrschende Sprache und Cultur so vollkommen angenommen, daß sie selbst auf den Grabsteinen sich nicht der hebräischen, sondern der griechischen und lateinischen Sprache bedienten. (Garuccis Mittheilungen, vgl. Steinschneider, hebräische Bibliographie VI. (1863) S. 102). Besonders in Unteritalien erhielt sich während des Mittelalters die griechische Bildung wie bei den Bewohnern überhaupt, so insbesondere bei den Juden,

von denen einzelne einer Ueberlieferung zufolge, an der Universität zu Salerno mitgelehrt haben sollen und mehrere in wissenschaftlicher Thätigkeit mit den Christen wetteiferten (vgl. Steinschneider, Donnolo, in Virchows Archiv Bd. 39 u. 40). Diese Herrschaft der griechischen Bildung dauerte, bis die Araber Unteritalien eroberten. Aber schon vor dieser Eroberung hatten die Juden des mittlern Italiens sich bemüht, ihren südlicher wohnenden Glaubensbrüdern gleich oder zuvorzukommen; die jüdische Gelehrsamkeit concentrirte sich in Rom und verbreitete sich von hier aus schon im 10. Jahrhundert nach Cordova, Kairowan und Süddeutschland. Durch solche Auswanderer werden die italienischen Juden unmittelbar Lehrer der Gesammtheit; durch ihre Werke, besonders durch das Werk 'Aruch des Nathan ben Jechiel (1101), ein großes Real-Wörterbuch zu dem Talmud, den Midraschim und dem Thargum, „das zwar nicht von höherer, wissenschaftlicher Einsicht getragen ist, aber ein so reiches Material darbietet und auf so alten Quellen beruht, daß es noch heute als ein nicht ganz ausgebeuteter Schatz uns vorliegt", waren sie mittelbar von großer Einwirkung, (Abraham Geiger, Das Judenthum und seine Geschichte, Breslau, Bd. II. 1865, S. 170 und desselben: Nachgelassene Schriften Bd. II. Berlin 1875, S. 129 und 154). Wenig später, im 13. Jahrhundert, brachte die jüdische Literatur in Italien Juden mit Christen in Berührung und erhielt durch Friedrich II. und vielleicht in noch höherm Grade durch seinen Sohn Manfred eine Art von officieller Sanction. Jene Berührung zeigt sich in der Thatsache, daß ein Italiener Nicolò di Giovinazzo mit einem Juden, Mose ben Salomo aus Salerno, zusammen die hebräische Uebersetzung des berühmten von Maimonides verfaßten Werkes: More Nebuchim studirte; diese Sanction darin, daß der Kaiser, der sich durch seinen religiösen Freisinn, ebenso wie durch seine Hinneigung zu orientalischen Studien auszeichnete, wahrscheinlich zur Anfertigung jener lateinischen Uebersetzung Veranlassung gab und den berühmten Anatoli aus der Provence nach Italien kommen ließ, damit er Schriften des Averroes ins Hebräische übersetze (vgl. Steinschneider, hebr. Bibliogr. XV, S. 86. Vgl. ferner Renan: L'Averroes et l'Averroisme 3. Aufl. Paris 1866. p. 290.) Schon diese Veranstaltung beweist die Bekanntschaft gelehrter Juden mit der lateinischen Sprache, in Folge deren ein Verkehr zwischen Juden und Christen möglich war, welcher dann auch statthatte und theils in freundschaftlicher Annäherung, theils in feindlicher Polemik seinen Ausdruck fand. Noch mehr als Anatoli wandte sich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts Hillel b. Samuel der lateinischen Literatur zu, der zwar in Spanien studirte, aber nach Italien zurückkehrte und hier mancherlei aus dem Lateinischen ins He-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bräische übersetzte, u. A. die Aphorismen des Hippokrates aus einer lateinischen Version (diese hebräische Uebersetzung wurde 1647 von Gaiotius gedruckt und galt als dessen Eigenthum), bei dieser Uebersetzung einzelne italienische Wörter erklärend beifügte und vielleicht durch den Gebrauch solcher Wörter oder durch seine ganze literarische Thätigkeit sich den Vorwurf zuzog, daß er die jüdischen Lehren verachte.

Aber auch hierbei bleiben die Juden nicht stehen, sondern nähern sich am Ende des 13. und im 14. Jahrhundert der christlichen Wissenschaft und den Trägern der Renaissancebildung so sehr, daß der eine derselben, Giuda Romano, in einer Reihe bisher ungedruckter hebräischer Schriften die christliche Scholastik eifrig bearbeitete und in einer Schrift zur Erklärung hebräischer Worte italienische Ausdrücke anwendete, einer der ersten Juden, der dies gethan (Steinschneider, Giuda Romano, Rom 1870); der andere, Giudas Vetter, Manoello, mit Dante befreundet, ihm nachahmend eine Art göttlicher Comödie in hebräischer Sprache schreibt, in derselben Dante rühmt und außerdem Dantes Tod durch ein italienisches Sonett beklagt (Abraham Geiger in seiner: Jüdischen Zeitschrift, Bd. V, Breslau 1867, S. 286—301); der dritte, gegen Ende des Jahrhunderts geboren, Mose Rieti, eine italienische Schrift verfaßt hat. (Eine Probe davon im Catal. der hebr. Handschr. in Leyden 1858). Ja, im 15. Jahrhundert kann man sogar die Einwirkung der Renaissance bei einem jüdischen Schriftsteller, Messer Leon deutlich erkennen, der in einer von ihm verfaßten Rhetorik nicht etwa blos aus jüdischen Quellen geschöpft, sondern auch Cicero und Quintilian benutzt hat. Einer der berühmtesten jüdischen Schriftsteller des 15. Jahrhunderts in Italien war Eliah del Medigo, ein Philosoph, der als Jude in Padua und Florenz öffentlich lehrte und von dem Senate von Venedig einst zum Schiedsrichter in einem philosophischen Streite gewählt wurde. (Abraham Geiger, Nachgel. Schriften, Berlin 1876, Bd. III, S. 3; Jules Dukas, recherches sur l'hist. litt. du XV siècle 1876, S. 29 bis 76.) E. d. M. war der Lehrer des Pico della Mirandula, außer ihm noch Jochanan Alemanno (vgl. Steinschneider, Polem. und apolog. Lit. Lpz. 1877, Anh. VII, S. 379). Erwähnung verdient ein getaufter Jude Guglielmo Raimondo Moncada (über den R. Starrabba gehandelt hat im Arch. stor. sicil. n. S. III, Palermo 1878, S. 15—91), der Schriften aus dem Arabischen für Federigo v. Urbino übersetzt, 1481 in Rom predigt und (nach Raph. Volaterr.) besondern Eindruck macht propter Hebr. et Arabum verborum sonum quae ipse tanquam vernacula pronunciavit. Die Reihe der jüdischen Gelehrten in Italien mögen Kalonymos ben David und Abraham de Balmes (gest. 1523)

schließen, denen man einen großen Theil der aus dem Hebräischen geflossenen lateinischen Uebersetzungen des Averroes verdankt, die in Padua noch im 17. Jahrhundert vorgetragen wurden. An die Gelehrten aber darf der jüdische Aldus, Gerson Soncino, um so eher angereiht werden, da er einerseits seine Offizin zum Mittelpunkt der hebräischen Verlagsthätigkeit zu machen vermochte, andrerseits durch den Druck griechischer Werke dem großen Aldus selbst ins Gehege kam (Steinschneider, Gerson Soncino und Aldus Manutius, Berlin 1858). — Die beiden vorstehenden Excurse haben, gegenüber der vorigen Auflage, eine Reihe von Berichtigungen und Zusätzen erfahren. Ausführliche gründliche Belehrung findet man nun in dem Werke von Güdemann: „Geschichte des Erziehungswesens und der Cultur der Juden in Italien während des Mittelalters. Wien 1884."

XXIII.

(Zu Seite 259.)

Bembos und Sadoletos Briefe sind häufig gedruckt; die des Erstern z. B. in den Opera, Basel 1556, vol. II, wo Briefe, im Namen Leos X. geschrieben, und Privatbriefe unterschieden sind; die des Letztern am vollständigsten, 5 Bde., Rom 1760. Ein paar Nachträge zu beiden hat Carlo Malagola gegeben in der Zeitschrift Il Baretti, Turin 1875. Ueber Bembos Asolani vgl. unten Bd. II, S. 189; über Sadoletos Bedeutung für die lateinische Sprache hat ein Zeitgenosse, Petrus Alcyonius, de exilio ed. Menken p. 119 sich so ausgesprochen: Solus autem nostrorum temporum aut certe cum paucis animadvertit elocutionem emendatam et latinam esse quasi fundamentum oratoris; ad eamque obtinendam necesse esse latinam linguam expurgare quam inquinarunt nonnulli exquisitarum literarum omnino rudes et nullius judicii homines qui partim ex circumpadanis municipiis, partim ex transalpinis provinciis in hanc urbem confluxerunt. Emendavit igitur eruditissimus hic vir corruptam et vitiosam latinae linguae consuetudinem, pura ac integra loquendi ratione.

XXIV.

(Zu Seite 265.)

Den ausgezeichneten Ruhm von Pomponazzos Vortrag s. bei Paul Jov. Elogia vir. doct. p. 134, der u. A. bemerkt, P. habe

manchmal so gesprochen, daß die Zuhörer ihm wörtlich hätten folgen können. Im Allgemeinen scheint es, daß die Reden, die in der Form vollendet sein mußten, auswendig gelernt wurden; bei Giannozzo Mannetti wird es einmal ausdrücklich bezeugt (Commentario p 39); vgl. indeß die Erzählung daselbst p. 64 fg., mit der Schlußbemerkung: Mannetti habe ohne Vorbereitung besser gesprochen, als Carlo Aretino mit Vorbereitung. Dagegen wird von Codrus Urceus berichtet, daß er, da er ein schwaches Gedächtniß hatte, seine Reden ablas (Vita des C. U. Ven. 1506, fol. LXX.) — Für die übertriebene Werthschätzung des Redners mag folgende Stelle als Zeugniß dienen: Ausim affirmare, perfectum oratorem (si quisquam modo sit perfectus orator) ita facile posse nitorem, laetitiam, lumina et umbras rebus dare, quas oratione exponendas suscipit, ut pictorem suis coloribus et pigmentis facere videmus. (Petrus Alcyonius de exilio ed. Mencken, p. 136). —

Auch Venedig hatte seine Kunstredner, vgl. G. Voigt II, 425. Doch muß es etwas Seltenes gewesen sein, daß das Staatsoberhaupt derartigen Feierlichkeiten seine Theilnahme schenkte, wenigstens sagt Bernhardo Giustiniani bei der Leichenrede auf Fr. Foscari zu dem Dogen Pasqu. Malipiero gewendet: Quam bene etiam ad egregium decus insolitam ante rem fortuna contulit, ut hujus principis funus tua, illustrissime princeps, majestas honoraret.

XXV.

(Zu Seite 278.)

Bereits damals fand man, daß schon Homer allein die Summe aller Künste und Wissenschaften enthalte, daß er eine Encyclopädie sei. Vgl. Codri Urcei opera Sermo XIII, Schluß. Seine Worte (Sermo XIII, habitus in laudem liberalium artium; Opera ed. Ven. 1506. fol. XXXVIIIb) lauten: Eia ergo bono animo esto: ego graecas literas tibi exponam et praecipue divinum Homerum, a quo ceu fonte perenni, ut scribit Naso, Vatum pieriis ora rigantur aquis. Ab Homero grammaticam discere poteris, ab Homero rhetoricam, ab Homero medicinam, ab Homero astrologiam, ab Homero fabulas, ab Homero historias, ab Homero mores, ab Homero philosophorum dogmata, ab Homero artem militarem, ab Homero coquinariam, ab Homero architecturam, ab Homero regendarum urbium modum percipies et in summa quicquid boni quic-

quid honesti animus hominis discendi cupidus optare potest in Homero facile poteris invenire. Aehnliches auch in Sermo VII und VIII, Opera fol. XXVI ff., die sich nur auf Homer beziehen.

XXVI.

(Zu Seite 279.)

Begreiflicherweise bemächtigten sich die lüderlichen Weibspersonen in Rom der volltönendsten antiken Namen Giulia, Lucrezia, Cassandra, Porzia, Virginia, Pentesilea ꝛc., womit sie bei Aretino auftreten. Die Juden mögen vielleicht damals die Namen der großen semitischen Römerfeinde Amilcare, Annibale, Asdrubale an sich genommen haben, die sie noch heute in Rom so häufig führen. (Die letztere Bemerkung läßt sich nicht aufrechterhalten. Für die frühere Zeit kennt weder Zunz, Namen der Juden, Leipzig 1837, neugedruckt in Zunz: Gesammelte Schriften, Bd. II, Berlin 1876, noch Steinschneider in seiner Zusammenstellung in: Il Buonarroti, Ser. II, vol. VI, 1871, S. 196—199 irgend einen Juden, der diesen Namen getragen; und auch jetzt gibt es, nach den vom Fürsten Buoncompagni bei Hn. Tagliacopo, Beamten des israelitischen Archivs in Rom eingezogenen Erkundigungen (Brief an Hrn. Dr. M. Steinschneider, Dez. 1876) nur einige Juden, die den Namen Asdrubale, aber keinen, der die Namen Amilcare oder Annibale führt.) — Sorgfältige Auswahl der Namen räth L. B. Alberti, della famiglia, opp. II, p. 171. Maffeo Vegio warnt de educatione liberorum lib. I, c. X vor nomina indecora barbara aut nova, aut quae gentilium deorum sunt; Namen wie Nero schänden, dagegen könnten Namen wie Cicero, Brutus, Naso, Maro, qualiter per se parum venusta propter tamen eximiam illorum virtutem gebraucht werden.

XXVII.

(Zu Seite 281.)

Wer den vollen Fanatismus hierin will kennen lernen, vgl. Lil. Greg. Gyraldus, de poetis nostri temporis a. m. D. Vespasiano Bisticci ist einer der wenigen Schriftsteller jener Zeit, die offen bekennen, sich nicht viel mit lateinisch beschäftigt zu haben. Commentario della vita di Gian. Man. p. 2. Doch verstand er genug, um einzelne lateinische Sätze in seine Schriften einzuflechten und lateinische

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefe zu lesen, das. 96. 165 fg. (Für die alleinige Werthschätzung des Lateinischen darf auch folgende Stelle des Petr. Alcyonius, de exilio ed. Menken p 213 angeführt werden. Er sagt, wenn Cicero wieder aufstände und Rom ansähe, omnium maxime illum credo perturbarent ineptiae quorundam qui omisso studio veteris linguae (quae eadem hujus urbis et universae Italiae propria erat), dies noctesque incumbunt in linguam Geticam aut Dacicam discendam eandemque omni ratione ampliandam, cum Goti, Visigoti et Vandali (qui erant olim Getae et Daci) eam in Italos invexerint, ut artes et linguam et nomen Romanum delerent.

XXVIII.

(Zu Seite 284.)

Flav. Blondus in den Historiarum decades tres (Einleitung zur 3. Dekade): Wenn er die Heerführer imperatores nenne, so würde er dadurch Verwirrungen hervorrufen, er wolle daher lieber deutlich sprechen, selbst auf die Gefahr hin, den classischen Ausdruck zu verletzen. Noch deutlicher Platina (Widmung der vitae Paparum an Sixtus IV.): Sed habeat hanc quoque auctoritatem aetas nostra vel Christiana theologia potius. Fingat nova vocabula, latina faciat, nec veteribus tantummodo id licuisse videatur. Paul. Jov. Elogia doct. vir. p. 145 bei Anlaß des Naugerius, bemerkt das Ideal bedeutender Humanisten, wie Poliziano und Ermolao Barbaro, sei gewesen: aliquid in stylo proprium, quod peculiarem ex certa nota mentis effigiem referret, ex naturae genio effinxisse. Poliz. an Cortesius (Epist. lib. VIII ep. 16): Mihi vero longe honestior tauri facies, aut item leonis quam simiae videtur; worauf Cortesius antwortete: Ego malo esse assecla et simia Ciceronis quam alumnus. Poliziano genirte sich bereits, wenn er Eile hatte, seine Briefe lateinisch zu schreiben, vgl. Raph. Volat. comment. urban. L. XXI. Für Picos Stellung zur lat. Sprache vgl. den oben S. 225 A. 3, angeführten Brief.

XXIX.

(Zu Seite 299.)

Ueber die für Corycius angefertigte Heiligengruppe und die derselben gewidmeten Gedichte s. Roscoe, Leone X, ed. Bossi VII, 211—216, VIII, 214—221 (die Einleitungsbriefe der Corycianischen

Sammlung) und P. Schönfeld: A. Sansovino, Stuttgart 1881. Derselbe hat auch einzelne Gedichte übersetzt: Grenzboten 1881, Band I. Die gedruckte, jetzt seltene Sammlung dieser „Coryciana" vom Jahre 1524 enthält nur die lateinischen Gedichte; Vasari sah bei den Augustinern noch ein besonderes Buch, worin sich auch Sonette ꝛc. befanden. Das Anheften von Gedichten wurde so ansteckend, daß man die Gruppe durch ein Gitter abschließen, ja unsichtbar machen mußte. Die Umdeutung von Goritz in einen Corycius senex ist aus Virgils Georg. IV, 127. Das kummervolle Ende des Mannes nach dem Sacco di Roma s. bei Pierio Valeriano, de infelic. literat. ed. Menken p. 369 fg.

In diesen Coryciana erschien auch zuerst das Gedicht des Franc. Arsillus de poetis urbanis, mit Einleitungsbriefen des Silvanus und Corycius selbst; später mehrfach abgedruckt, z. B. bei Roscoe, Leone X, ed. Bossi, Bd. VII, S. 223 fg. (vgl. daselbst S. 216—222); und in den Deliciae. Vgl. Paul. Jov. Elogia vir. doct. p. 179, bei Anlaß des Arsillus. In unserm Gedicht macht Arsillus von der Freiheit seines Urtheils geringen Gebrauch: er lobt fast Alles. Ferner für die große Zahl der Epigrammatiker Lil. Greg. Gyraldus, a. a. O. Eine der schlimmsten Federn war Marcantonio Casanova. Gyraldus, S. 394. Ueber M. C. vgl. Pier. Valer. de infel. lit. ed. Menken, S. 376 fg. und Paul. Jovius Elog. vir. doct. S. 142 fg., der übrigens von ihm sagt: nemo autem eo simplicitate ac innocentia vitae melior, und Arsillus a. a. O., der von seinen placidi sales spricht. Einzelne seiner Gedichte auch in den Coryciana J 3 a fg., L 1 a, L 4 b. — Von den weniger bekannten ist Jo. Thomas Musconius (s. d. Deliciae) auszuzeichnen.

XXX.

(Zu Seite 304.)

Wunderkinder kommen mehrere vor, doch muß ich einen eigentlichen Beweis des hier Gesagten schuldig bleiben. Das Wunderkind Giulio Campagnola gehört nicht zu den aus Ehrgeiz emporgetriebenen. Vgl. Scardeonius; de urb. Patav. antiq., bei Graev. thesaur. VI, III, Col. 276. — Das Wunderkind Cecchino Bracci st. 1544 im 15. Jahr, vgl. Trucchi. poesie ital inedite III, p. 229. — Wie der Vater des Cardano ihm wollte memoriam artificialem instillare und ihn schon als Kind in der arabischen Astrologie unterwies, vgl. Cardanus: de propria vita, cap. 34. Man könnte

auch Manoello (oben S. 320) hierher rechnen, wenn man nicht sein Wort: „Ich bin zu sechs Jahren, wie zu achtzig," als nichtssagende Redensart betrachten will. Vgl. Litbl. des Orients 1843, S. 21. Vielleicht ist auch der sechsjährige Knabe unter die Wunderkinder zu rechnen, von dem Burcardus in seinen Diarien (Heidenheimer Grenzboten 1879, III, S. 88) berichtet, (25 April 1504) er habe „den Merkur mit vorzüglichster Grazie, sehr ansprechend und in zusammenhängender Darstellung gegeben."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN